



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung

**Backhaus, Johannes
Stentrup, Franz
Bartels, Gerhard**

Münster i.W., 1906

Zweites Kapitel: Die Corveyer Geschichtsschreibung in der Karolingerzeit

urn:nbn:de:hbz:466:1-33284

Philosophische Werke finden sich in geringer Zahl. Seneca, Aristoteles (libri de anima) und Boëthius.

Auch historischen Werken begegnen wir im Katalog. Heiligenleben des Bonifazius, Gallus, Ottmar und Maurus. Eine Beschreibung der Welt aus dem 15. Jahrhundert, Kerffenbroiks Wiedertäufergeschichte und des Gobelinus Person „Cosmodromium“ mit einer Fortsetzung schließen die Reihe geschichtlicher Handschriften. Dann finden sich noch einige chemische, wahrscheinlich alchimistische Handschriften, und einige plattdeutsche Rezeptbücher verzeichnet. Von alledem ist das Wichtige und Interessante verschwunden¹⁾ und nur Predigten und Traktate von minimaler Bedeutung sind noch in Marburg vorhanden.

Zweites Kapitel.

Die Corveyer Geschichtsschreibung in der Karolingerzeit.

Die Gründung der Benediktinerabtei Corvey fällt in das Jahr 822. Schon 815 hatten sich mitten im Solling Mönche aus dem Kloster Corbie²⁾ niedergelassen und dort eine praepositura, Hethi, gegründet. Sie erfüllten damit einen Lieblingsgedanken des eben dahingeshiedenen Kaisers Karl. Zu ihrem patronus primarius nahmen sie den heiligen Martin von Tours;³⁾ fest verknüpften sie ihre Gründung so mit ihrer westfränkischen Heimat und Kultur. Als dann das rauhe Klima der Gegend die Ansiedler zwang auszuwandern, wußten Adalhard und Wala den Kaiser Ludwig für sie zu interessieren; der Kaiser kaufte die Villa Sureri, und hier im lieblichsten und fruchtbarsten Winkel des oberen Wesertals entstand dann unter Adalhards Leitung die neue Corbeja, Corvey. Es war eine eminent karolingische Gründung, gehörten doch die Äbte der Folgezeit Warin und die Bobonen der kaiserlichen Familie selber an. Die Gründungsurkunde und das Immunitätsprivileg stellten das Kloster gleichberechtigt neben die Reichsabteien Westfranciens;⁴⁾ und die weitgehenden Landschenkungen und Gnadenerweisungen, mit denen die Karolinger auch in der Folgezeit Corvey bedachten, enthielten schon den Grundstock für die spätere Entwicklung zum Reichsfürstentum. Aus der capella des Kaisers erhielt das Kloster die Reliquie seines Gründungs patrons, des heiligen Stephan.

¹⁾ Nach einer Mitteilung des Herrn Bibliotheksdirektor Geheimrat Köddiger in Marburg sind die noch vorhandenen Bände im Einband sehr leicht kenntlich durch einen breiten meist ein Rückenfeld ausfüllenden hellblauen Farbstreifen. Vielleicht dient dies Erkennungszeichen dazu, in anderen Handschriften sammlungen Bände Corveyer Provenienz zu ermitteln.

²⁾ An der Somme. ³⁾ Vgl. unten S. 143.

⁴⁾ . . . ut talem immunitatem fieri iubemus, qualem omnes ecclesiae in Frantia habent. Immunitätsprivileg, Wilmanß, Ruff. I. S. 23.

Sächsische Edle bedachten das Kloster ebenfalls mit nicht kärglichen Schenkungen, oder nahmen gar selbst das Ordenskloster, und schufen so die Grundlage für die feudale Tradition der späteren Zeit. Der Eintritt von Hofbeamten — Gerold —, der literarische Verkehr mit dem Mutterkloster, nicht zum wenigsten aber 836 die Übertragung der Reliquien des heiligen Vitus von St. Denis verknüpften das Kloster auch für die Folgezeit mit der westfränkischen Kultur, die sich in Corvey lange auf einer seltenen Höhe erhielt; die Erscheinung eines so hervorragenden Gelehrten, wie es der Abt Bovo II. war, beweist das zur Genüge. Was die Benediktiner hier für die Verbreitung der Kultur, durch ihre Schule — Anskar war daran Lehrer —, durch ihren Gartenbau u. s. w. dem Sachsenlande gewesen sind, können wir nicht quellenmäßig belegen, nur aus der Liebe des Volkes, von der uns die *translatio s. Viti* ein Bild gibt, läßt sich das schließen.¹⁾ Von Corvey aus nahm die nordische Mission ihren Anfang sowohl an der Ems (Meppen) wie an der Weser. Anskar und Rimbert, um nur diese Namen zu nennen, waren von hier ausgegangen.

Corvey setzte mit einer glänzenden Periode ein, in dem ersten Säkulum seines Bestehens von Adalhard bis Bovo II. hat seine Bedeutung den Höhepunkt erreicht, — und überschritten.

* * *

An die Spitze der Überlieferungen stellen wir billigerweise die einzigen Annalen, die Corvey hervorgebracht, die von Jaffé²⁾ „*Annales Corbeienses*“ benannt sind.

Die Handschrift dieser Aufzeichnungen, die sich am Rande einer Ostertafel finden, ist in Münster und von Jaffé, wie von Perz und Wigand, soweit es möglich, beschrieben.³⁾ Die Ostertafel ist angelsächsischer Provenienz: der Schrift nach vielleicht um 700 im Kloster Lindisfarn angelegt; denn die ersten Nachrichten, die ohne Zweifel dorthier stammen, rühren von derselben Hand her, die die einzelnen Jahreszyklen geschrieben hat. Unsere Ostertafel ist die Abschrift einer anderen Tafel, denn die Nachricht von Antoninus Pius kann nur durch eine Verwechslung in einen falschen Zyklus geraten sein; wie sollte auch um 700 ein Mönch in Lindisfarn gerade darauf verfallen, Antoninus Pius' Todesjahr zu verzeichnen.⁴⁾ Jaffé hat wahrscheinlich gemacht, daß die Tafel dann über Werden um 840 nach

¹⁾ Wibert v. Gildesheim, Corveyer Mönch, wird in den *Ann. Hildesh.* ad ann. 852 in suo tempore medicinae artis peritissimus genannt.

²⁾ Jaffé a. a. O. S. 28 ff.

³⁾ Eine richtige Vorstellung davon könnte aber nur eine photographische Wiedergabe erwecken, die sich bei dem höchst eigenartigen Denkmal auch lohnen würde. Die Faksimiletafel in den *Mon. Germ. SS.* III. kann das nicht ersetzen.

⁴⁾ Die obigen Ausführungen entnehme ich aus einem Brief von Wattenbach an Wilmans vom 20. Juni 1870, der der Handschrift beiliegt.

Corvey gekommen ist. 858 scheinen die ersten Corveyer Eintragungen gemacht zu sein, denn sie behandeln das erste aktuelle Ereignis. Im Jahre 1664 ist die Tafel, d. h. die historischen Randnotizen, in dem „Copionale secundum“, ¹⁾ in dem alle damals vorhandenen historischen Werke kopiert sind, sorgsam abgeschrieben, der Abschreiber leitet seine Arbeit mit folgenden Bemerkungen ein:

Descripta sunt haec sequentia ex antiquissimis membranis, quae post expugnationem Huxariensem anno 1634 factam, in qua multa pretiosa ecclesiam Corbeiensem concernentia documenta et cimelia sunt direpta, casu apud bibliopogam Petrum Pilger adhuc fuerunt reperta, miles enim aliquis pergamenum illi librum vendiderat, quem pro compingendis aliis libris bona fide dissolverat et usque ad paucas has cartas in voluera aliorum librorum converterat. ²⁾

Die Handschrift scheint diese Überlieferung jedoch nicht zu bestätigen, denn die Ausschnitte sind so geschickt gemacht, daß nur die älteren wertlosen Zahlenreihen fortgenommen sind, während die Randnotizen und der an den Rand geschriebene Chronographus verschont blieben. Man hat dem Bibliopoga Pilger diese Ausschnitte zugeschrieben, aber ich glaube nicht, daß ein Hörterischer Buchbinder im 17. Jahrhundert diese feinen Unterscheidungen hätte machen können; wahrscheinlich hat man im Kloster vor der Wiedereinbringung der Blätter den Zustand garnicht gekannt. Da die ausgeschnittenen Stücke etwa die Größe einer Privaturkunde haben, ist die Annahme wahrscheinlicher, daß man in Notzeiten die ausgeschnittenen Stücke in der Kanzlei verwertet hat und vielleicht auch dieses sogar dem 17. Jahrhundert anstößig erscheinende Verfahren durch die Erzählung zu bemänteln versucht hat. Harenberg, der die Randnotizen als *Fasti Corbeienses* 1758 ³⁾ drucken ließ, will die Handschrift vom Pfarrer Wiederhold 1734 in Hörter geschenkt bekommen haben; aus seiner Beschreibung erhellt, daß er die Tafel gesehen hat, von einer Schenkung kann jedoch deshalb keine Rede sein, weil nach ihm noch Kindlinger um 1803 im Kloster selbst sich die Handschrift fast faksimileartig abgeschrieben hat. ⁴⁾ Nach dieser Zeit ist dann die Handschrift aus dem Kloster, vielleicht bei der Säkularisation, fortgekommen. Wigand fand sie beim Dechanten Crux, der sie ihm auf seine dringenden Bitten hin abtrat; er brachte sie zu den anderen Handschriften

¹⁾ Staatsarchiv zu Münster Msc. I. 135.

²⁾ Eine spätere Nachricht von 1670 über dieselben Schicksale, die der Handschrift beiliegt, bei Jaffé a. a. O. p. 28. n. 4.

³⁾ *Monumenta historica adhuc inedita* Fasc. I. Seite 2. Braunschweig 1758.

⁴⁾ Msc. II. 102 des Kgl. Staatsarchives zu Münster; so wird auch die Nachricht Harenbergs zweifelhaft, nach der der Pastor Wiederhold die Handschrift vom Kaufmann Bröckelmann gekauft haben will. Der Pastor hat sich wahrscheinlich die Handschrift aus dem Stift geliehen: und einer von den beiden lügt hier.

des Archives¹⁾ zurück. Nachdem Wigand in seinem Archiv²⁾ die Randnotizen veröffentlicht, gab die ganze Handschrift zum ersten Male mit dem Chronographus geordnet mit kritischen Anmerkungen Perz heraus, M. G. SS. III. 1—18. Jaffé glaubte in einer neuen Ausgabe „non pauca vitia“ von Perz verbessern zu müssen.³⁾ Er brachte allerdings eine sorgfältigere Beschreibung, und einige geringe Verbesserungen im Text. Aber auch Jaffés Ausgabe ist nicht befriedigend, da sie nicht die richtige Auffassung von dem Werte dieser Ostertafel gibt.

Man ist bei einer Ostertafel von vornherein geneigt anzunehmen, daß am Ende eines jeden Jahres die Hauptereignisse desselben, oder ein dem Schreiber besonders eindrucksvoller Vorgang aus seinen eigenen Erlebnissen eingetragen wurden; auch der Jaffésche Druck erweckt diese Vorstellung. Bei der genauen Nachprüfung des Originals fallen jedoch die vielen Rasuren und Umstellungen der einzelnen Notizen in die Augen. So scheint an Stelle von „imperator“ (887) „imperatoris“ gestanden zu haben, ein Verweisungszeichen weist auf eine unten zugefügte Nachricht hin, die ausradiert ist; nur schwach erkennt man noch regnum — in locum — Karolus non multum post... Wahrscheinlich drückte sich in den radierten Nachrichten eine Sympathie für Karl den Dicken aus, die dann aber unterdrückt wurde im Jahre 889, zu dem es in den Annales heißt: „Arnulfus rex venit in novam Corbeiam.“ Die Nachricht zu 915 ist gleichzeitig, denn man schrieb „bellum in Heresburg“ durch bis zur nächsten Zeile 916, aber als diese Zeile dann gebraucht wurde, um den Tod des Abts Bovo einzutragen, — wann, ist natürlich unbestimmt, — wurde „bellum in Heresburg“ ausradiert und übergeschrieben zu 915. Sodann ist die Nachricht, die jetzt zur Jahresreihe 982 eingetragen steht, früher zu 983 eingetragen gewesen, später aber dort ausradiert. 1001 hat man sich sogar im Todesjahr des eigenen Abtes geirrt, das konnte jedenfalls erst nach mehreren Jahren eintreten. Erst im 11. Jahrhundert scheint man wirklich regelmäßig am Schlusse jedes Jahres die eindruckvollsten Ereignisse aufgezeichnet zu haben. Es ist kaum ein Jahr ausgelassen, und die persönlichen Bemerkungen über das Alter des Schreibers (1028), über die teuren Honigpreise (1044) u. ä. bürgen für gleichzeitige Eintragung. Auch spricht das dafür: als mit 1063 der 28. Zyklus schloß, setzte man die Osterberechnungen nicht fort, sondern schrieb im voraus

¹⁾ Vgl. Wigands Brief vom 12. 1. 1860. Corveyer Akten B. III a 14. Eine dritte wertlose Abschrift aus Falkes Nachlaß mit Notizen von Klippel unter den Manuskripten des Staatsarchives zu Münster VII. 5222.

²⁾ Archiv für westfälische Gesch. V. 1—26.

³⁾ Jaffé a. a. O. p. 28 ff. Durch die häufige Anwendung chemischer Reagentien ist der Text der Handschrift heute in einem ungünstigen Zustande, man hat bei den früheren Versuchen zu scharfe Mittel (Chaukali, Schwefelammon) angewendet, um undeutliche Stellen wieder hervorzuheben, die nun manche Teile ganz verfilzt, auf anderen die Schrift gänzlich zum Verlöschen gebracht haben.

auf die freigeblichenen unteren Blatträume die Zahlen der folgenden Jahre, aber nicht zu allen wurden in der Folge Eintragungen gemacht. Als auch der untere Blattraum des 28. Zyklus beschrieben war, hat man erst nach 17jähriger Pause, 1087, auch andere freie, untere Blatträume ausgenutzt, und nun bis 1117 regelmäßige, ausführlichere, jährliche Aufzeichnungen gemacht. Das alles hat Jaffé nicht genügend hervorgehoben. Außer diesem müßte bei einer Neuauflage, auch des Chronographus, der nach 1148 auf die übrigen freien Ränder unserer Tafel geschrieben ist, noch mancher Nachtrag geliefert werden.

Philippi¹⁾ hat die Bemerkung gemacht, daß bei der Bewertung der Ostertafel als Geschichtsquelle ihr eigentlicher Zweck mehr berücksichtigt werden müsse. Das ist bei unserer Tafel bisher nicht genügend geschehen: deutlich tritt zur Karolingerzeit, bis hinein ins 10. Jahrhundert bei unserer Corveyer Tafel die Bestimmung als Geschichtswerk vor einem praktischen Zweck ganz zurück. Die Tafel sollte ein Verzeichnis der Sterbejahre der Kaiser, der Äbte²⁾ und auch wohl der Benefaktoren des Klosters sein. Unter 49 Nachrichten der Karolingerzeit sind 32 Aufzeichnungen von Sterbejahren. Und gerade für diese Eintragungen galt die Ostertafel auch im Mittelalter als authentische Quelle. Die Quedlinburger Annalen, der Annalista Saxo und vor allem Adam von Bremen entnehmen gerade derartige Daten aus ihr. Und wenn eine Geschichtsquelle neben ihrer Zuverlässigkeit auch noch nach ihrer Wirkung auf die historiographische Literatur beurteilt werden muß, so steht das Urteil Wattenbachs³⁾ „als Geschichtsquelle nicht zu betrachten“ und „für die vorliegende (karol.-sächsische) Periode fast ohne Bedeutung“ mit diesen Tatsachen nicht in Einklang. Werden durch die oben erwähnten Rasuren allerdings die Zweifel geweckt an der absoluten Sicherheit der Angaben, so darf man doch bei der Beurteilung nicht aus dem Auge verlieren, daß Nachrichten oft, man möchte sagen zufällig, eingetragen sind ohne jede Tendenz, rein aus dem Interesse an dem Geschehenen selbst; dadurch gewinnen sie wieder an Bedeutung trotz ihrer Dürftigkeit. Zur eigentlichen Klostergeschichte des ersten Jahrhunderts berichten die Annalen nur wenig: Überschwemmung, Turmbau, und die Ankunft neuer Reliquien; — sie sind noch ganz und gar unpersönlich. — Daß die Tafel für unsere Kenntnis von der Entwicklung der Schrift in Corvey außerordentlich wichtig ist, soll zum Schlusse erwähnt werden.

Ungleich wichtiger als die Eintragungen in der Ostertafel sind für die vorliegende Epoche die Biographien der Corveyer Gründer und einiger

¹⁾ Osnaabrücker Geschichtsquellen I. S. VII/VIII.

²⁾ Meist sind auch die *duces* eingetragen, und die *comites*, daneben benachbarte Bischöfe und die Führer der nordischen Mission.

³⁾ Deutschlands Geschichtsquellen 7. Aufl. I. S. 305.

Mönche und die Berichte über die Translationen seiner Heiligen, nicht nur ihres Inhalts, sondern auch ihrer Form wegen. Den Literaturangaben Wattenbachs (Band I. 7. Auflg. Seite 300 ff.) über die Viten Adalhard's und Walas und für die *Translatio sancti Viti*, ferner Seite 291 für die Viten Anskars und Rimberts habe ich nichts hinzuzufügen. Für Agius kommt dann Hüffer, *Corveyer Studien* 17 ff. in Betracht. Das Leben des Corveyer Gründers Adalhard und das seines ihn unterstützenden Bruders Wala verdanken wir dem gelehrten Theologen Paschasius Radbertus, der Mönch im Kloster Corbie und nach Adalhard's Tode dort Abt war. Er kannte Corvey aus eigener Anschauung und er schreibt zu einer Zeit (826—840), in welcher die Blüte der erneuten Studien schon welkte, selbst noch ausgerüstet mit der ganzen Gelehrsamkeit der Alkuin'schen Schule.¹⁾

Die *Vita Adalhardi* ist keine Biographie im strengen Sinne des Wortes, sondern eigentlich nur ein Nachruf, eine erbauliche Totenklage. Die *Vita* hat etwas Ergreifendes, manchmal ist sogar das Rührgeliche nicht vermieden, die beiden Corbeiae sollten wissen, was sie an Adalhard verloren hatten. Höchst interessant ist ein dem Nachruf angehängter Wechselgesang, eine Klage zwischen der alten und neuen Corbeia; er steht in der mittelalterlichen Literatur einzig da²⁾ und gibt ein schönes Bild von den Beziehungen der beiden Klöster zueinander. Traube hat die Hypothese aufgestellt, daß eine Totenrolle, ein *Rotulus*, zu Grunde liege. Paschasius hätte dann die Zusätze der einzelnen Konfraternitäten zu seinem Wechselgesange verarbeitet. Für die Corveyer Geschichte speziell sind die Kapitel 65—69 wertvoll. Adalhard's Wirken in seiner Neugründung und auch die Gegend des neuen Klosters ist geschildert. Für die landschaftliche Schönheit hatte Paschasius ein offenes Auge.

Als eigentliche Geschichtsquelle ist die *Vita Walae* erheblich wichtiger. Zwar ist der Stil noch dunkler und schwülftiger als in dem Nachruf für Adalhard. Sie greift auf diesen zurück, und wenn wir die Abfassung der *Vita Adalhardi* etwa um 827 annehmen können, so ist die Abfassung der *Vita Walae* um 840 anzusetzen. Paschasius Radbert schrieb das Buch für einen kleinen Kreis, daher trägt es auch eine ungewöhnlich subjektive Färbung. Er führt alle Personen unter fremden Namen auf und der eigentliche Titel lautete *Epithaphium Arsenii*; die ganze geheimnisvolle Einkleidung war vielleicht eine Vorsicht, um Karl den Kahlen nicht zu beleidigen; neben dieser Eigentümlichkeit erschwert auch die „pastorale Schreibart“ das Verständnis sehr. Rodenberg³⁾ hat das Werk als Geschichts-

¹⁾ Seine Briefe M. G. Epp. VI. 132—149.

²⁾ Nur in der *vita Hathumodae* des Agius finden wir einen ähnlichen Wechselklagegesang angefügt, auch ein Beweis dafür, daß Agius mit Corvey in näherer Beziehung stand.

³⁾ E. Rodenberg, die *vita Walae* als historische Quelle, Gött. Dissert. 1877.

quelle im allgemeinen zu würdigen gesucht, und Dümmler¹⁾ gibt in seiner neuen ausgezeichneten Ausgabe wertvolle Ergänzungen dazu. Die Bedeutung für die Corveyer Geschichte hat Wilmans im ersten Band seiner Kaiserurkunden der Provinz Westfalen Seite 279—290 erschöpfend dargetan.

Im Katalog der Brüder²⁾ findet sich als 43. der unter dem Abt Warin eingetragenen der Name Agicus; Hüffer³⁾ hat erwiesen, daß es niemand anders sein kann als Agius, der Verfasser der *vita Hathumodae*. Corveyer Persönlichkeiten und Geschichte hat er freilich nicht behandelt, aber die feine und poetische Durcharbeitung der *vita Hathumodae*⁴⁾ gibt uns einen Maßstab für die Höhe Corveyer Bildung. Es ist sein Werk eines der zartesten und duftigsten der Karolingischen Periode überhaupt. Als ein Nachruf für seine „Schwester“,⁵⁾ die Äbtissin Hathumod von Gandersheim (gest. 871), ist es gedacht und eines der wenigen frühmittelalterlichen Denkmale, das der abgeklärten, entsagenden Seelenfreundschaft zwischen Mann und Weib gesetzt ist.⁶⁾

Eine weitere Biographie, die zu den stimmungsvollsten und besten des frühen Mittelalters gehört, dürfen wir hier herbeiziehen. Sie erzählt die Lebensschicksale des Anskarius, die sein Schüler Rimbert für die Corbieer Mönche aufzeichnete. Für die Geschichte Corveys ist die *Vita* ja nur mittelbar eine Quelle: nur kurze Zeit vor seiner nordischen Missionstätigkeit war Anskar Hauptprediger und Lehrer im Kloster; aber durch seine Person wurde Corvey aufs engste mit der nordischen Mission verknüpft. Sein Biograph und Nachfolger Rimbert weilte, bevor er Anskars Stelle übernahm, in Corvey und legte dort das Ordensgelübde ab; als Helfer nahm er den Corveyer Mönch Adalgar mit, der später sein Nachfolger wurde.⁷⁾ Auch von Rimbert ist uns eine Lebensbeschreibung erhalten; ein Corveyer Mönch hat sie verfaßt.⁸⁾ Schlicht und anspruchslos aber in durchaus edler und würdiger Weise führt er uns Rimberts Wirken vor.⁹⁾

Besonders charakteristisch für diese Zeit sind neben den Biographien die Schilderungen der Translationen von Heiligenreliquien, die damals gerade massenweise aus den fränkisch-gallischen Ländern in die neubekehrten Sachsengaue importiert wurden. Nicht der schlechteste Vertreter dieser Literaturgattung ist in Corvey entstanden, die *Translatio Sancti Viti*.¹⁰⁾ Jaffé hat sie zuletzt nach Drucken herausgegeben, aber auf Grund einer neuen kritischen Durchsicht handschriftlichen Materials in Weimar und Cöln hat sich diese Ausgabe als durchaus ungenügend erwiesen, und oben S 75 ff.

¹⁾ Radberts *Epithaphium Arsenii* Abhdlg. der Berliner Akademie 1900.

²⁾ Jaffé a. a. D. p. 67.

³⁾ *Corv. Stud.* S. 17 ff.

⁴⁾ Entstanden 875.

Hüffer S. 48. ⁵⁾ Hüffer hat dargetan, daß an eine leibliche Schwester nicht zu denken ist.

⁶⁾ Vgl. Wilhelm Meyer, *Verantius Fortunatus*, Abhdlg. der Göttinger Akademie der Wissenschaften 1901.

⁷⁾ *Vita Rimberti* cap. 11 u. 12.

⁸⁾ Adam

v. Bremen I. cap. 37. ⁹⁾ Vor 909 verfaßt, denn von seinem Nachfolger heißt es cap. 12: *adhuc hodie super est.*

¹⁰⁾ Die Literatur bei Wattenbach I. 7. Aufl. S. 76 und S. 301 n. 3.

ist eine Neuausgabe durch Dr. F. Stentrup gegeben. Die *Translatio sancti Viti* setzt mit einem schwungvollen Gebet groß ein, um in der Folge in liebenswürdiger Weise schlicht und einfach die Geschichte der Übertragung des heiligen Vitus von St. Denis nach dem neuen Corvey zu berichten; in die breite Darstellung verslicht der Verfasser auch beiläufig eine anschauliche Schilderung von der Gründung Corveys,¹⁾ dadurch wird das Werkchen eine, wenn nicht die wichtigste Quelle der alten Corveyer Geschichte. Die Reisechicksale finden schließlich ihren Abschluß in der Schilderung des Festes, zu dem die Ankunft der Reliquien auswächst. Volksmengen lagerten vor den Toren des Klosters und Tag und Nacht durchklang das „Kyrie“ das Wesertal. Dann folgt die Reihe der Wunderschilderungen, die zahlreich sich ereignen und den Ruf des neuen Heiligen ungemein schnell heben. Auch diese Aufzählungen bieten für die Kulturhistorie mancherlei Bemerkenswertes. Unfertig, ohne eigentlichen Abschluß, bricht das Büchlein ab.

Über die Gründungsbegebenheiten liegen uns aus späterer Zeit noch verschiedene kurze oder längere Notizen vor, die vielleicht auf eine gemeinsame Notiz oder Gründungsgeschichte aus dem neunten Jahrhundert zurückgehen. In dem Kapitel über die verlorenen Quellen werde ich darauf zurückkommen.

Noch eine Quelle, die für das geistige Leben immerhin bemerkenswert erscheint, ist hier anzuführen. Dem Abt Warin (826—856) sandte Paschasius Radbert, der schon oben erwähnte Abt von Corbie, zwei Lehrgedichte:

1. de corpore et sanguine Domini und
2. de fide, spe et caritate.²⁾

Das Letzgenannte ist besonders interessant, da hier schon das „credo ut intellegam“ klar ausgesprochen wird. Beide Gedichte geben uns eine An-

¹⁾ Daß diese Gründungsgeschichte später eingeflickt sei, kann ich nach Stil und Ökonomie des Werkes nicht finden. Jaffé tritt für die Einheitlichkeit ein, die Wattenbach (a. a. O. S. 301) bestreitet. Besonders wichtig ist die *Translatio* für die Vorgeschichte Corveys, für die Gründung der Propstei Hethi. Auf einem Reichstag in Paderborn 815 Juli erläßt Ludwig der Fromme dem Adalhard für die Gründung Hethis „omne servitium“ (Jaffé S. 9). — Waitz (Vjgich. 4, S. 603), Roth (Benefizialw. 405 ff.), Sichel (Beitrg. V, 57), Wilmans (I, 188) glauben, daß eine Urkunde, vielleicht schon ein Immunitätsprivileg von Ludwig der Gründung ausgestellt sei, und diese Stelle veranlaßt habe. Ich möchte die Stelle nicht so stark pressen, der Verfasser dachte, als er etwa 25 Jahre später diese Aufzeichnungen machte, an die Verhältnisse des 822 gegründeten Klosters. Von einer derartigen Gründungsurkunde ist uns auch sonst nichts überliefert; in den Corveyer Gründungsurkunden von 823 findet sich von einem schon erteilten Privileg keine Spur. Wenn ein Schriftstück vorgelegen hat, so glaube ich noch eher mit Simson (Jahrbücher unter Ludwig d. Frommen 58) an eine persönliche Schutzzusicherung des Kaisers für Adalhard. Vgl. jedoch oben S. 43.

²⁾ Herausgegeben von Traube, *M. G. Poetae Latini* III. 38—53; vgl. darüber auch Hauck, *Kirchengeschichte* II. 172—174.

schauung von der Theologie, die in Corvey gelehrt wurde. Auch erweisen sie aufs neue, wie viele Fäden Corvey noch mit dem Mutterkloster verbanden.

Aus dem westfränkischen Corbie kennen wir selbständige Werke in dieser Zeit nicht. Auch für Corbie war die karolingische Epoche die Glanzzeit, und mit Stolz erinnerte man sich an diese Zeiten in späteren Jahren. Gerard schrieb noch im Jahre 1059: *vita et miracula Adalhardi*; neues bringt er nicht, Paschasius und die *Translatio* sind seine Quellen.¹⁾ Wie sehr neben Adalhard auch in späteren Jahrhunderten noch Paschasius verehrt wurde, das zeigen uns die Nachrichten, die ein Corbier Mönch einer Handschrift des Sigibert über die beiden Genannten hinzufügte.²⁾ Interessant ist es ferner noch, aus einem alten Corbier *Kalendarium* zu erfahren, daß auch Corbie Reliquien des Corveyer *patronus primarius*, des heiligen Stephanus besaß.³⁾ In den nachfolgenden Jahrhunderten finden sich von direkten Beziehungen gar keine Spuren mehr.

Zeitlich schon der sächsischen Zeit näher aber noch eng verbunden mit den literarischen Traditionen der Karolingerzeit stehen die beiden letzten Vertreter Corveyer Geisteslebens: die Bovonen,⁴⁾ Großvater und Enkel (Bovo I. 879—890, Bovo II. 900—916). Ihr Ahnherr ist Bernhard, der Sohn Karl Martells.⁵⁾ Aus einer Schrift Bovos I. hat uns Adam von Bremen ein Stück überliefert,⁶⁾ das er mit den Worten: *sed Bovo, Corbeiae abba, de sui temporis actis*⁷⁾ *scribens non reticuit dicens . . .*, einführt. Da das Werk verloren gegangen ist, können die wenigen Zeilen von der Normannenschlacht 884 natürlich über seinen Wert und seine Anlage nichts aussagen. Nach Adams Worten dürfte es sich jedoch wohl um ein Memoirenwerk⁸⁾ handeln, freilich würde das für diese Zeit eine eigenartige Erscheinung sein; aber vielleicht rührt aus dieser Eigenart auch die geringe literarische Verbreitung her, denn keine andere Spur als die bei Adam ist auf uns gekommen. Ich nehme an, daß Adam das Original selbst benutzt hat, sei es in Corvey, sei es, daß er sich das Werk nach Bremen kommen ließ. Für diese Annahme spricht, daß er die Ostertafel, die er benutzte, als „*computus a nova Corbeia delatus*“ bezeichnet. Adam schrieb seine Geschichte um 1075.⁹⁾ Von 1070 bis 1087 ist nichts in die Ostertafel eingetragen.

1) Kritisch herangezogen von End: *De sancto Adalhardo*, Dissert. Münster 1873. S. 60, wo er einige Fehler der *Translatio sancti Viti* nachweist.

2) Veröffentlicht von Pertz als „*auctuarium Corbeiense*“ M. G. SS. VI.

3) *Kalendarium Corbeiense* in *Thesaurus novus anecdotarum* ed. Martène et Durand. saec. X. pag. 1599.

4) Literatur: Wattenbach I. 7. Auflg. 305 f. und Hauck a. a. O. S. 298.

5) Wilmanus, Ruff. I. 301, 304 ff. *Widukind. lib. III.* S. 60.

6) M. G. SS. VII. S. 299.

7) Zaffé a. a. O. p. 27 nennt es „*Bovonis de sui temporis actis fragmentum*“.

8) Aus Adams Worten zu schließen, daß es sich um Wundergeschichten gehandelt haben soll, wie Wattenbach will, ist mir unmöglich.

9) Adam, ed. Lappenberg, *Scriptores in usum scholarum* pag. II.

Man ist daher zu der Annahme versucht, daß während dieser Zeit beide Werke in Bremen gewesen seien. Aus Bovos I. Zeit stammt auch noch die Vitanie ¹⁾, die zu seiner Zeit gebraucht wurde. Daraus ist folgendes von historischem Interesse:

Stephano summo pontifici salus et vita!

„Tu illum adjuva.“

Arnulfo regi vita et victoria!

„Redemptor mundi tu illum adjuva.“

Bovoni abbati et congregationi S. Stephani!

„Regnator mundi tu illos adjuva.“

Bedeutender als Bovo I. ²⁾ tritt sein Enkel Bovo II. hervor. Historische Werke hat er zwar nicht hinterlassen, aber wir besitzen von ihm einen recht tüchtigen Boethiuskommentar, den Mai nach einer Vatikanischen Handschrift herausgab. ³⁾ Die Sprache ist klassisches Latein, und Hauck rühmt besonders die klare religionsphilosophische Stellung des Verfassers. ⁴⁾ Er schrieb den Kommentar auf Wunsch seines jüngeren Verwandten Bovo (III). Auch des Griechischen war er kundig und er erregte das Staunen des Hofes, als er 913 dem König Konrad bei seinem Corveyer Aufenthalt griechische Briefe übersetzen konnte. ⁵⁾

Mit Bovo II. schließt die literarische Glanzperiode Corveys ab. Er erscheint noch einmal als ein bedeutender Vertreter der Karolingischen Kultur.

Drittes Kapitel.

Die Corveyer Geschichtsschreibung bis zum Tode des Abtes Markwart 1107.

Mit dem Ende der Karolingerherrschaft nimmt Corvey einen ganz anderen Charakter an. Aus dem Kloster, dessen Wirksamkeit sich über die Grenzen des Reiches hinaus erstreckte, wird ein sächsisches Stammeskloster. Vorbereitet war dieser Übergang schon durch den Eintritt der sächsischen Edlen in das Kloster: nun in den Jahren 916—940 etwa, nachdem Corveys Beziehungen zu den Karolingern aufgehört hatten, vollzieht sich der Umschwung. ⁶⁾ Innerhalb der sächsischen Länder steigt dabei freilich

¹⁾ Herausgegeben von Meibom. *Scriptores rer. Germ.* I. 763.

²⁾ Er scheint also vor seinem Eintritt ins Kloster verheiratet gewesen zu sein.

³⁾ *Class. auct.* III. p. 332—342. ⁴⁾ Literatur: Wattenbach a. a. O. 306.

⁵⁾ Hauck a. a. O. 298 f. nach den Zusätzen der Steinfelders Handschrift des Widukind.

⁶⁾ So radikal war der Umschwung, daß St. Vitus, der im 9. Jahrhundert das Kloster mit Westfrancien verband, von Widukind ganz und gar als der „Nationalheilige“ der Sachsen gefeiert wird.